

einer Arbeit und darüber hinaus über das Verhalten der Menschen zueinander. Er fühlte so gar, der andere weicht mir in Dingen, die mich und ihn näher angehen als ein paar Stunden zu verbringen, ängstlich aus.

Trotzdem begann Relling unter dem Einfluß dieses Verhältnisses sich zu verändern. Er wurde freier, die Frauen sahen ihn mit anderen Augen an. Es war, als ob etwas sich in ihm lösen würde, abgleiten. Es kam schon häufiger vor, daß er auch von sich aus dem anderen aufrichtiger entgegenkam. Und so seltsam es scheinen mag, nach wieder einer Zeitspanne hätte ein Unbefangener urteilen können: Relling sucht die Freundschaft des andern. Und in der Tat wurde Relling immer abhängiger, begann sich zu quälen, dem andern noch näher zu kommen. Er hätte ohne weiteres davon Zeugnis abgelegt, daß er ihn liebt, bereit — sein weiteres Leben auf ihn zu stellen.

Da aber antwortet dieser mit Hohn. Mit selbstverständlichem Hohn. Es ist nichts weiter zwischen ihnen vorgefallen. Die Entfremdung hat sich durch kein Anzeichen vorbereitet. Es erfolgt keine Erklärung, die auf eine inzwischen eingetretene Enttäuschung schließen ließe, der andere hat auch kein klares Bild von Relling gewonnen — nichts hat sich verändert. Nur stehen sich zwei Menschen gegenüber, die sich völlig fremd sind. Kaum irgendwie etwas Haß.

Es mag sein, daß sich Relling ein wenig der Anfänge ihres Verkehrs erinnert, mehr sehnsüchtig, nicht etwa, daß er sich Vorwürfe machte, vielmehr erstaunt und ratlos. Er hat das dumpfe Gefühl, sich ausweinen zu müssen. Sieht sich verstoßen, allein gelassen. Friert.

Der andere lacht über die täppischen Versuche Rellings, die frühere Vertrautheit herzustellen. Man